

Hochschulwechsel auf dem Weg zum Masterstudium?

Der Einfluss situativer Rahmenbedingungen auf die regionale Mobilität von Bachelorabsolventen***

Zusammenfassung: Mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses wurde eine zweistufige Studienstruktur etabliert. Ein Wechsel des Universitätsstandortes am Übergang zum Masterstudium kann dazu genutzt werden situative Rahmenbedingungen entsprechend der zukünftigen studien- und berufsbezogenen Ziele und Ambitionen anzupassen. Regionale Mobilität nach dem Bachelorstudium birgt somit die Chance, sowohl bei der Auswahl des Masterstudiengangs als auch beim Arbeitsmarkteintritt bessere Matches und damit höhere Löhne zu erzielen. Über das tatsächliche Mobilitätsverhalten von Studierenden an diesem neu geschaffenen Übergang und insbesondere über den Einfluss situativer Rahmenbedingungen auf Mobilitätsentscheidungen von Bachelorabsolventen ist aus bisherigen Untersuchungen nur wenig bekannt. Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht daher die Frage, welche individuellen Merkmale und welche regionalen Kontextfaktoren am Standort des Bachelorstudiums die Entscheidung zu einem Hochschulwechsel von Bachelorabsolventen erklären können. Auf Datenbasis der DZHW-Absolventenbefragung wird das Mobilitätsverhalten von Bachelorabsolventen des Abschlussjahres 2009 untersucht. Gemäß der hierarchischen Datenstruktur werden logistische Mehrebenenmodelle geschätzt. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl individuelle Ressourcen, wie lokal gebundene berufliche Netzwerke, als auch die Größe des regionalen Arbeitsmarktes und die damit einhergehenden Opportunitätsstrukturen die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels zwischen Bachelor- und Masterstudium erklären können.

Stichworte: Regionale Mobilität; Hochschulstudium; Bologna-Reform; regionale Kontextfaktoren; Bachelorabsolventen

* Dr. Nicole Kaiser, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung, Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie, Findelgasse 7/9, 90403 Nürnberg, E-Mail: nicole.kaiser@fau.de

** Dr. Miriam Rudel, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung, Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie, Findelgasse 7/9, 90403 Nürnberg, E-Mail: miriam.rudel@fau.de

*** Wir danken dem DZHW für die Bereitstellung der Daten und der Abteilung Infrastruktur und Methoden für die stete Unterstützung. Auf eine gendergerechte Sprachregelung wurde zugunsten der höheren Lesbarkeit verzichtet. Mit der Formulierung sind ausdrücklich alle Geschlechtsformen gleichwertig einbezogen.

Moving for a masters degree

The influence of situational framework conditions on spatial mobility of students after undergraduate programs

Abstract: Quite some time has passed since bachelor and master programs were introduced in the course of the Bologna Process. Changing the university when starting a master program can be seen as an opportunity to improve the situational framework conditions, especially in terms of prospective career goals. The spatial mobility of bachelor graduates can contribute to better matches concerning master programs and labor market entry implying higher wages. However, knowledge about the crossover between BA and MA programs and especially about the influence of situational framework conditions on mobility decisions of BA graduates is poor. Our research aims to address the question which individual characteristics and which regional circumstances can explain the decision of BA graduates to change their university between BA- and MA-programs. Data from the 2009 graduate study is used to analyze this crossover. The applied methods include multi-level logistic regression as data is hierarchically nested. Our results show that individual resources, like locally based business networks, as well as the size of local labor markets and related opportunity structures, can explain the probability of students changing university locations after their bachelor's degree.

Keywords: Spatial mobility; University studies; Bologna Process; Regional context; Bachelor graduates

1 Motivation und Fragestellung

Mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses wurde eine zweistufige Studienstruktur etabliert. Neben der europaweiten Anrechenbarkeit von Studienleistungen und Studienabschlüssen wurden für Studierende hierdurch auch erweiterte Möglichkeiten zur regionalen Mobilität zwischen Bachelor- und Masterstudium geschaffen (Heine 2012; Lörz/Quast/Roloff 2015). Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass insbesondere Junge und Hochqualifizierte mit überdurchschnittlich hoher Wahrscheinlichkeit regional mobil werden (Bartel 1979; Pfaff 2012). Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und dem damit einhergehenden Mangel an Fachkräften ist eben diese Gruppe im Hinblick auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung für regionale Arbeitsmärkte besonders bedeutsam. Die Qualifikations- und Altersstruktur des regionalen Arbeitskräftepools kann aus Unternehmensperspektive als wichtiger Standortfaktor gesehen werden, um die Innovationsfähigkeit und die betriebliche Investitionsneigung in einer Region zu erhöhen (Haas/Möller 2001). Zudem erweist sich das verfügbare Humankapital, insbesondere in Form lokal beschäftigter

Hochschulabsolventen, als wichtiger Wachstumsfaktor für Regionen (Kratz/Lenz 2015; Barro 2001).

Für Absolventen eines Bachelorstudiums (BA) bietet der Weg zum Masterstudium (MA) die Gelegenheit zu einer erneuten Abwägung von Kosten und Nutzen des ursprünglichen, sowie eines zur Auswahl stehenden zukünftigen Studienortes. Bei dieser Gegenüberstellung sollten neben individuellen Faktoren ebenso regionale Gegebenheiten wie die lokale Arbeitsmarktstruktur relevant sein.¹ Dabei ist anzunehmen, dass sich berufliche Ziele von Studierenden erst mit Voranschreiten der Ausbildung konkretisieren und demzufolge zu Beginn des Bachelorstudiums noch nicht vollständig ausgereift sind. Im Studienverlauf sollten die zukünftigen studien- und berufsbezogenen Perspektiven zunehmend in den Fokus geraten und damit bei der Aufnahme eines Masterstudiums höhere Entscheidungsrelevanz in Bezug auf die Wahl eines Studienstandortes aufweisen als zum Zeitpunkt der Aufnahme des Bachelorstudiums. Angenommen werden kann somit, dass ein relevanter Anteil an Studierenden bei Beginn des Bachelorstudiums nicht alle studien- und arbeitsmarktrelevanten Standortfaktoren in die Wahl des Hochschulstandortes einbezieht und das Studium somit an einem Ort mit nicht optimalen studien- und berufsbezogenen Bedingungen aufnimmt. Folglich können bei der Wahl des Masterstudienortes die Rahmenbedingungen des Studienorts und damit auch des potentiell späteren Arbeitsortes gegenüber dem Erststudienort optimiert werden. In diesem Sinne bietet regionale Mobilität die Gelegenheit, die Passung des Masterstudiengangs entsprechend individueller Interessen und Fähigkeiten zu optimieren und hierdurch das Matching zu erhöhen. Demzufolge kann der Übergang zum Masterstudium das Potential bergen, situative Rahmenbedingungen wie lokale Opportunitätsstrukturen, an studien- und berufsbezogene Ziele und Ambitionen anzupassen. Folglich kann ein Hochschulwechsel nach Absolvieren des Bachelors auch mit einer passgenaueren Wahl des Masterstudienfaches einhergehen, wodurch das individuelle Humankapital und damit auch die späteren Einkommensperspektiven gesteigert werden können.

Zugleich stehen Hochschulen vor diesem Hintergrund zunehmend vor der Herausforderung, ihre ausgebildeten Bachelorabsolventen für ein anschließendes Masterstudium zu gewinnen und damit langfristig an die Hochschule und perspektivisch auch an den lokalen Wirtschaftsraum zu binden. Daher erscheint es sowohl aus bildungspolitischer als auch aus ökonomischer Perspektive höchst relevant, der Frage nachzugehen, unter welchen Bedingungen sich Bachelorabsolventen am Übergang zum Masterstudium für einen Wechsel des Hochschulstandortes entscheiden. Jedoch wurde das Mobilitätsverhalten von Studierenden vor dem Hintergrund der Bologna-Reformen bislang nur wenig systematisch untersucht. Auch der Einfluss

1 Bisherige empirische Befunde betonen die Bedeutung regionaler Kontextfaktoren für Mobilitätsentscheidungen von Studierenden, insbesondere auch an dem Übergang zwischen Bachelor- und Masterstudium (vgl. Lörz 2008 sowie Krawietz 2008).

situativer Rahmenbedingungen auf Mobilitätsentscheidungen an diesem spezifischen Übergang ist bislang weitgehend unerforscht. In der vorliegenden Untersuchung wird daher analysiert, welche situativen Rahmenbedingungen die Entscheidung zu einem Hochschulwechsel von Bachelorabsolventen erklären können. Auf Individualebene werden insbesondere der Einfluss bisheriger Mobilitätserfahrung und vorhandener beruflicher Kontakte am Ort des BA-Studiums sowie Effekte der sozialen Herkunft analysiert und die Bedeutung der individuellen fach- und berufsbezogenen Motivation für die Entscheidung zu einem Wechsel des Hochschulortes nach dem BA-Studium untersucht. Hierdurch wird der Effekt individueller Ressourcen und Präferenzen auf das Mobilitätsverhalten von Bachelorabsolventen in die Analysen einbezogen. Erstmals wird in der vorliegenden Untersuchung hierbei auch der Einfluss von lokalen Opportunitätsstrukturen analysiert: um die arbeitsmarktbezogenen Perspektiven des Studienortes abzubilden, werden Effekte der lokalen Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte sowie des regionalen Lohnniveaus des Bachelorstandortes untersucht. Außerdem wird die lokale Altersstruktur in die Analysen einbezogen, um die regionale demographische Zusammensetzung als Standortfaktor in den Analysen zu berücksichtigen. Die Ergebnisse können wertvolle Hinweise auf die zukünftige Entwicklung von Hochschulstandorten sowie Erkenntnisse zu individuellen und kontextuellen Determinanten der regionalen Mobilitätswahrscheinlichkeit von Bachelorabsolventen liefern.

Zunächst werden bisherige empirische Befunde zu regionaler Mobilität von Studierenden dargelegt. Im weiteren Verlauf werden die Mechanismen studien- und berufsbezogener Mobilitätsentscheidung aus theoretischer Perspektive diskutiert. Die Datenbasis bildet die DZHW-Bachelorabsolventenstudie aus dem Jahr 2009, auf Basis derer die Bedeutung regionaler und individueller Einflussfaktoren mittels Mehrebenenmodelle analysiert wird. Der Artikel schließt mit der Interpretation der Ergebnisse und einer ersten Beurteilung des Mobilitätsverhaltens von Bachelorabsolventen im Bachelor-Master-System.

2 Bisherige Befunde zu regionaler Mobilität von Studierenden

Da sich sowohl die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitnehmer als auch die qualifikationsspezifische Arbeitsnachfrage und die damit einhergehende Lohnhöhe zwischen Regionen auf dem deutschen Arbeitsmarkt unterscheiden (Ragnitz 2012; Einig/Jonas 2009), können individuelle Einkommensmöglichkeiten sowie die Matching-Qualität der zustande gekommenen Arbeitsverhältnisse durch regionale Mobilität erhöht werden (Aldashev 2012; Abraham/Nisic 2007; Hunt/Kau 1985). Somit kann es für Bachelorabsolventen gewinnbringend sein, den Studienort am Übergang zum Masterstudium zu wechseln.

Bisherige Untersuchungen zeigen, dass sich Bachelorabsolventen mehrheitlich für die Aufnahme eines weiterführenden Masterstudiums entscheiden (Müller/Falk/Klink/Kratz/Reimer 2013; Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011; Auspend/Hinz

2011). Zudem machen erste vergleichende Mobilitätsanalysen deutlich, dass unter Studierenden im Bachelor-Master-System die Mobilität zwischen Hochschulstandorten gegenüber traditionellen Studiengängen gestiegen ist (Krawietz 2008). Als Grund hierfür werden die dargelegten neuen Mobilitätschancen am Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium angeführt. Befunde aus der Hochschulforschung von Kratz/Netz (2016) zeigen auch, dass Personen, die während des Studiums international mobil sind, ebenso nach dem Studienabschluss höhere Mobilitätsraten aufweisen und hierdurch höhere Löhne und schnellere Lohnsteigerungen auf dem Arbeitsmarkt erzielen können. Ebenso machen Ergebnisse aus der Arbeitsmarktforschung ersichtlich, dass bisherige Mobilitätserfahrung die Kosten zukünftiger Mobilität reduziert, da bereits relevante Erfahrungswerte vorhanden sind (Détang-Desseudre/Drapier/Jayet 2004; Wilson 1985). Dies verdeutlicht die Bedeutung frühzeitiger Mobilitätserfahrung für den späteren beruflichen Erfolg.

Neben erhöhten Einkommensperspektiven eröffnet die Verlagerung des Studienortes in eine wirtschaftlich starke Region auch die Möglichkeit zum Aufbau regional spezifischer Kapitalien, wie beispielsweise lokaler beruflicher Netzwerke. Diese können den anschließenden Übergang in den Arbeitsmarkt erleichtern. Den förderlichen Einfluss sozialer Kontakte für einen erfolgreichen Arbeitsmarkteinstieg untermauern verschiedene empirische Untersuchungen (Kramarz/Skans 2014; Bayer/Ross/Topa 2008; Brandt 2006).

Darüber hinaus nehmen auch der Studienphase vorgelagerte Faktoren wie die soziale Herkunft der Studierenden, Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden, wie bisherige Analysen zum Wanderungsverhalten von Hochschulabsolventen von Fabian/Minks (2008) zeigen. Auch Lörz (2008) untersucht herkunftsspezifische Unterschiede im Mobilitätsverhalten von Studierenden. Die Befunde deuten darauf hin, dass sich Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus zu Beginn des Studiums eher für eine Hochschule im näheren Umfeld des Elternhauses entscheiden und ebenso im weiteren Studienverlauf mit geringerer Wahrscheinlichkeit regional mobil werden. Kratz (2012) zeigt in diesem Zusammenhang, dass eine hohe soziale Herkunft unter Studierende zu einer höheren Wahrscheinlichkeit internationaler Mobilität während des Studiums führt und zudem mit einem größeren Stellensuchradius nach dem Studienabschluss verbunden ist.

Auf regionaler Ebene zeigen bisherige Ergebnisse, dass sich Absolventen, deren Hochschulen in Ballungsräumen angesiedelt sind, eher dazu entscheiden, einer ersten Erwerbstätigkeit am Studienort nachzugehen (Falk/Kratz 2009). Auch Analysen von Haapanen und Tervo (2012) machen deutlich, dass auf regionaler Ebene die Bevölkerungsdichte einen entscheidenden Einfluss auf die Abwanderungsneigung hat. Je peripherer der Hochschulstandort gelegen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Studierende und Absolventen den Standort verlassen. Die skizzierten empirischen Untersuchungen zur Mobilität im Bildungsverlauf fokussieren

insbesondere regionale Mobilität von Absolventen am Übergang in den Arbeitsmarkt sowie die temporäre Mobilität für Auslandsaufenthalte während des Studiums (Haapanen/Tervo 2012; Falk/Kratz 2009; Fabian/Minks 2008). Bislang nicht untersucht wurden die Übergänge zwischen Bachelor- und Masterstudium hinsichtlich eines Wechsels des Hochschulstandortes. Eines der zentralen Ziele der Bologna-Reform besteht darin, die regionale Mobilität von Studierenden im europäischen Hochschulraum zu erleichtern. Auch aus individueller Perspektive erscheint regionaler Mobilität vorteilhaft, da hierdurch im Mittel bessere Matches am Arbeitsmarkt und folglich eine gesteigerte Produktivität und höhere Löhne erzielt werden können. Aufgrund der fehlenden direkten monetären Anreize für die Subgruppe der Bachelorabsolventen auf dem Weg zum Masterstudium ist zu erwarten, dass sich die Erklärungsfaktoren zu rein erwerbsbezogener regionaler Mobilität unterscheiden. Die im vorliegenden Artikel durchgeführten Analysen von Mobilität im Hochschulkontext geben daher vor allem neue Aufschlüsse über relevante, dem Arbeitsmarkteintritt vorgelagerte Mobilitätsprozesse, welche in bisherigen Untersuchungen weitgehend unbeleuchtet bleiben. Im Fokus steht die Frage, welche situativen Einflussfaktoren am Ort des BA-Studiums dazu führen, dass mobilitätsbezogene Chancen zur Anpassung lokaler Opportunitätsstrukturen auch tatsächlich genutzt werden. Bislang fehlen empirische Erkenntnisse insbesondere zu dem Einfluss bereits vorhandener beruflicher Kontakte am Ort des BA-Studiums sowie zur Bedeutung der individuellen fach- und berufsbezogenen Motivation. Deren Einfluss auf die Entscheidung zu einem Wechsel des Hochschulortes nach dem BA-Studium soll im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erstmalig unter Berücksichtigung lokaler Opportunitätsstrukturen untersucht werden.

3 Theoretische Überlegungen

3.1 Regionale Mobilität als Resultat individueller Ressourcen und Restriktionen

Regionale Mobilität kann als rationale Entscheidung nutzenmaximierender Akteure verstanden werden. Dabei wird davon ausgegangen, dass Kosten und Nutzen verschiedener Handlungsmöglichkeiten abgewogen und gegeben individueller Präferenzen und situativer Rahmenbedingungen die Handlungsoption mit dem höchsten erwarteten Nettonutzen gewählt wird (Coleman 1991). In diesem Sinne können Standortwechsel als Investitionsentscheidungen begriffen werden. Basierend auf dem Kalkül der Nutzenmaximierung entscheiden sich Individuen für einen Wechsel ihres Wohnortes, wenn der erwartete Umzugsnutzen die mit dem Umzug verbundenen Kosten übersteigt (Sjaastad 1962). Die auf einer übergeordneten Makroebene angesiedelten Anreizstrukturen und Restriktionen bestimmen dabei die Handlungen eines Akteurs ebenso wie die individuellen Präferenzen und Wertvorstellungen (Coleman 1991). Anreiz zu regionaler Mobilität besteht somit, wenn die erwarteten Erträge am Ausgangsort geringer sind als der antizipierte ortsspezifische

Nutzen an einem potentiellen Zielort. Entgegen neoklassischer Annahmen sind Akteure jedoch nicht vollständig über die tatsächlichen ortsspezifischen Opportunitätsstrukturen informiert. Demzufolge ist ein Ortswechsel als Entscheidung unter Unsicherheit zu begreifen. Rationale Akteure sollten dann regional mobil werden, wenn sie hierdurch die lokalen Kontextbedingungen entsprechend ihrer individuellen studienbezogenen und beruflichen Ziele optimieren können. Mobilitätsbereite Akteure sollten folglich mit höherer Wahrscheinlichkeit an einem Ort wohnen, welcher optimale Studien- und Arbeitsmarktbedingungen sowie Karriereperspektiven bietet (Détang-Dessendre/Drapier/Jayet 2004; Borjas/Bronars/Trejo 1992).

DaVanzo (1981; 1983) hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung von bisherigen Mobilitätserfahrungen, Informationskosten und regionenspezifischen Kapitals hinsichtlich des Mobilitätsverhaltens hervor. Vorherige Mobilitätserfahrungen führen zu einem Netzwerk, welches zu einem geringeren Anteil regional gebunden ist. Dieses Kapital verliert bei Mobilität weniger an Wert. Verfügenden Studierende bereits über Mobilitätserfahrungen, so ist zudem zu erwarten, dass die mit einem Umzug verbundenen Kosten vergleichsweise geringer sind. Diese Erfahrungen können einerseits durch Auslandsaufenthalte, andererseits durch Umzüge während der Schulzeit oder im Zuge des Studienbeginns gesammelt worden sein. Auch die mit einem Wechsel des Wohnortes verbundene subjektiv empfundene Unsicherheit sollte geringer ausfallen, da bereits individuelle Routinen im Umgang mit Ortswechseln bestehen. Demzufolge ist anzunehmen, dass bisherige Mobilitätserfahrungen die Kosten eines Umzuges reduzieren und damit den erwarteten Nutzen eines Ortswechsels erhöhen. Somit ist zu erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels durch bisherige Mobilitätserfahrungen erhöht wird.

H1: Bisherige Mobilitätserfahrungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels nach dem Bachelorabschluss.

Im Rahmen netzwerktheoretischer Überlegungen werden Akteure vor dem Hintergrund ihrer Einbindung in Beziehungsgeflechte und -strukturen betrachtet (Lin 2001; Portes 1998). Die soziale Einbettung, welche zur lokalen Identifikation eines Akteurs mit dem Wohnort beiträgt (Petzold 2013), kann dabei sowohl durch das berufliche Netzwerk als auch durch familiäre Bindungen geprägt sein. Örtlich gebundene soziale Kontakte und die damit verbundenen Ressourcen und Einflussmöglichkeiten gehen im Falle eines Ortwechsels verloren bzw. müssen an einem neuen Standort unter Kosten erneut generiert werden. Zwar kann regionale Mobilität zu einem überregionalen Netzwerk führen, welches unabhängig vom individuellen Wohnort aufrechterhalten werden kann. Wie verschiedene empirische Befunde zugleich zeigen, können lokal gebundene, nicht ortsübergreifend bestehende Beziehungsgeflechte jedoch eine umzugshemmende Wirkung entfalten (Glaeser/Laibson/Sacerdote 2002). Bekannt ist in diesem Zusammenhang zudem, dass sich die bisherige Wohndauer an einem Ort positiv auf das Sozialkapital auswirkt (Nisic/Petermann 2013). Dies verdeutlicht die Relevanz örtlicher Kontinuität für den langfristi-

gen Erhalt und Ausbau sozialer Netzwerke. Vor diesem Hintergrund sollten Mobilitätsentscheidungen von Bachelorabsolventen durch das Vorhandensein beruflicher Kontakte zu Arbeitgebern am Studienort beeinflusst werden, welche eine wertvolle ortsgebundene Ressource darstellen und damit den Nutzen der Fortführung des Masterstudiums am Standort des Bachelorstudiums steigern. Es ist zu erwarten, dass im Rahmen einer studienbegleitenden fachbezogenen Nebentätigkeit während des Bachelorstudiums eben diese fachspezifischen Kontakte zu Arbeitgebern auf dem lokalen Arbeitsmarkt aufgebaut werden. Auch studentische Hilfskrafttätigkeiten innerhalb der Hochschule können Bachelorstudierende an den Hochschulstandort binden und frühzeitig wichtige Kontakte für eine akademische Weiterqualifikation schaffen. Der mit einem Ortswechsel drohende Verlust dieser Netzwerkressourcen erhöht die Kosten eines Umzugs und senkt somit die erwarteten Erträge regionaler Mobilität. Zudem sollten auch die antizipierten Kosten der Generierung neuer Kontakte an einem anderen Studienort die Wahrscheinlichkeit beim Übergang in ein Masterstudium regional mobil zu werden reduzieren.

H2: Lokal gebundene berufliche Kontakte am Ort des Bachelorstudiums reduzieren die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels nach dem Bachelorabschluss.

Neben den sozialen Kosten sollten ebenso Kosten monetärer Art Einfluss auf die Mobilitätswahrscheinlichkeit von Studierenden nehmen. Anzunehmen ist, dass Studierenden aus sozial schwächeren Gruppen weniger Ressourcen materieller Art für einen Hochschulwechsel zur Verfügung stehen (Krawietz 2008). Die mit einem Umzug verbundenen Kosten sollten für diese Studierenden daher schwerer zu bewältigen sein. Zudem sollte die wahrgenommene Unsicherheit einer Umzugsentscheidung aufgrund fehlender materieller Ressourcen für Studierende aus sozial schwächeren Gruppen höher erscheinen. Damit ist anzunehmen, dass Studierende niedrigerer sozialer Herkunft nach dem Bachelorstudium weniger dazu bereit sind ihren Hochschulstandort zu wechseln, wohingegen Studierende aus privilegierteren Elternhäusern eher dazu geneigt sein sollten, ihre mobilitätsrelevanten Ressourcen zu nutzen und sich nach dem Bachelorstudium für einen Wechsel des Hochschulstandortes zu entscheiden.

H3: Studierende höherer sozialer Herkunft, sind mit höherer Wahrscheinlichkeit dazu geneigt, die Hochschule nach dem Bachelorabschluss zu wechseln.

Das mit einem Hochschulwechsel einhergehende Potential einer erneuten Anpassung und Optimierung studien- und berufsbezogener Perspektiven sollte insbesondere für Studierende mit hohem fachlichen Interesse und klaren beruflichen Zielen relevant sein. Bachelorabsolventen, welchen diese Aspekte für die Wahl eines Masterstudiums sehr wichtig sind, profitieren besonders von einem Wechsel des Hochschulstandortes. Der antizipierte Nutzen eines Hochschulwechsels sollte demzufolge auch durch die individuelle Motivation zur Aufnahme eines Masterstudiums determiniert werden. Dabei ist anzunehmen, dass die Bereitschaft zu regionaler Mobilität umfassendere Auswahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Masterstu-

diengängen eröffnet und demzufolge eine durchschnittlich bessere Passung zwischen Masterstudiengang und individuellen Zielen ermöglicht. Für Bachelorabsolventen mit hoher fachlicher Motivation sollte ein Hochschulwechsel daher mit höheren erwarteten Erträgen verbunden sein. Somit sollte das Motiv, den fachlichen und beruflichen Neigungen durch ein Masterstudium besser nachkommen zu können, den individuellen Anreiz zu regionaler Mobilität erhöhen und folglich einen positiven Einfluss auf die Mobilitätsraten von Bachelorabsolventen nehmen.

H4: Das Motiv, den fachlichen und beruflichen Neigungen durch ein Masterstudium besser nachkommen zu können, erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels nach dem Bachelorabschluss.

3.2 Mobilitätsentscheidungen und regionale Kontextfaktoren

Wolpert (1965) hebt mit seinem Konzept der Place Utility die Bedeutung regionaler Kontextfaktoren für Mobilitätsentscheidungen hervor. Die subjektive Gewichtung dieser Faktoren sollte dabei durch das Lebensalter und die aktuelle Lebenssituation geprägt sein, wodurch die Einschätzung des regionalen Nutzens im Lebensverlauf variiert (Wolpert 1965). Auch Borjas/Bronars/Trejo (1992) betonen die Bedeutung ortsabhängigen Kapitals und den langfristigen Nutzen von Migration, um eine möglichst hohe regionale Passung zwischen Arbeitnehmern und offenen Stellen zu erzielen. Hinsichtlich des Studienverlaufs ist somit davon auszugehen, dass arbeitsmarktbezogene Standortfaktoren im Zeitverlauf an Bedeutung gewinnen.

Cadwallader (1992) wendet das Mikro-Makro Erklärungsmodell auf Migrationsentscheidungen an und betont damit den Zusammenhang zwischen regionalen Kontextbedingungen und der Migrationsrate. Regionale Makro-Variablen stellen demzufolge umzugsrelevante Anreize und Restriktionen dar, welche den individuell erwarteten Nutzen eines Wohnortwechsels und damit individuelle Mobilitätsentscheidungen im Sinne von Push-Faktoren beeinflussen können. Anzunehmen ist damit, dass ein Wechsel des Hochschulstandortes insbesondere dann in Betracht gezogen wird, wenn die Ursprungsregion mit ungünstigen Opportunitäten verbunden ist. Die individuelle Mobilitätsentscheidung von Bachelorabsolventen sollte daher unter Berücksichtigung struktureller Rahmenbedingungen auf Makroebene betrachtet werden. Regionenspezifische Angebotsstrukturen in Bezug auf studien- und berufsbezogene Möglichkeiten sollten individuelle Mobilitätsanreize mitbestimmen. Aus bisherigen Untersuchungen ist bekannt, dass lokal schlechte ökonomische Bedingungen am Standort des Bachelorabschlusses nachhaltige und langfristige negative Folgen für den Arbeitsmarkterfolg der Absolventen nach sich ziehen (Kahn 2010). Somit kann es von Vorteil sein, den Studienort in eine strukturstarke Arbeitsmarktregion zu verlagern und so Einkommens- und Karriereperspektiven beim Arbeitsmarkteinstieg sowie im weiteren Erwerbsverlauf zu erhalten. Als Indikator berufsbezogener lokaler Opportunitätsstrukturen kann die Anzahl vorhande-

ner Arbeitsplätze in Relation zur lokalen Einwohnerzahl herangezogen werden. Anzunehmen ist, dass Gebiete mit einer geringen Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte zum einen aufgrund der geringeren betrieblichen Arbeitsnachfrage und zum anderen auch bedingt durch weniger umfassende Infrastruktur ein geringeres Angebot an studienbezogenen und beruflichen Opportunitäten bieten. Demnach sollten Regionen mit geringer Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte für Bachelorabsolventen aufgrund des begrenzten Angebots sowie der eingeschränkten Beschäftigungsmöglichkeiten mit einem geringeren subjektiv empfundenen Nutzen einhergehen. Die erwarteten Erträge eines Ortwechsels sollten folglich für Bachelorabsolventen, deren Hochschule in einer Region mit geringer Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte liegt, höher sein. Dies sollte die Wahrscheinlichkeit nach dem BA-Studium regional mobil zu werden, erhöhen.

H5: Eine geringe Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte am Hochschulstandort des Bachelorstudiums erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels am Übergang zum Masterstudium.

Darüber hinaus ist entsprechend humankapitaltheoretischer Überlegungen (Becker 1964; Mincer 1974) zu erwarten, dass rationale Akteure darin bestrebt sind, die durch das Studium entstandenen Kosten durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach Abschluss des Studiums zu kompensieren. Diese Kosten können sowohl direkte monetäre Aufwendungen als auch indirekte Kosten in Form von entgangenem Einkommen umfassen. Neben individuellen Qualifikationen bestimmen ebenso regionale Lohnstrukturen inwieweit und in welchem zeitlichen Rahmen das Investment eines Hochschulstudiums amortisiert werden kann. Demnach sollten unterdurchschnittliche Einkommensperspektiven am Ort des BA-Studiums den erwarteten Ertrag eines lokalen Arbeitsmarkteintritts nach dem Studium senken und damit den antizipierten Nutzen des absolvierten Studiums verringern. Folglich sollten Studierende von einer Abwanderung aus einkommensschwachen Regionen profitieren. Ein geringes Lohnniveau am Ort des Bachelorstudiums sollte dementsprechend zusätzliche Mobilitätsanreize für BA-Absolventen generieren und somit die Wahrscheinlichkeit eines Ortswechsels am Übergang zum Masterstudium erhöhen.

H6: Ein geringes Lohnniveau am Hochschulstandort des Bachelorstudiums erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels am Übergang zum Masterstudium.

Die Innovationsfähigkeit und auch die betriebliche Investitionsneigung in Regionen werden unter anderem auch durch die Altersstruktur auf regionalen Arbeitsmärkten beeinflusst (Haas/Möller 2001). Somit stellt die lokale demographische Zusammensetzung einen wichtigen Standortfaktor für Unternehmen und damit indirekt auch für Arbeitnehmer dar. In diesem Sinne kann angenommen werden, dass Hochschulabsolventen günstigere ökonomische und arbeitsmarktbezogene Opportunitäten und Entwicklungsperspektiven in Regionen mit niedrigem Durchschnittsalter antizipieren. Der erwartete Nutzen eines Ortes mit hohem Durch-

schnittsalter sollte dahingegen als vergleichsweise geringer wahrgenommen werden. Demzufolge sollten Regionen mit hohem Altersdurchschnitt von BA-Absolventen mit höherer Wahrscheinlichkeit verlassen werden als Regionen mit niedrigem Durchschnittsalter. Somit ist zu erwarten, dass ein hoher Anteil an älteren Personen an einem Hochschulstandort die Wahrscheinlichkeit eines Ortwechsels nach dem BA-Abschluss erhöht.

H7a: Ein hoher Anteil an Einwohnern im Alter von über 75 Jahren am Hochschulstandort des Bachelorstudiums erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels am Übergang zum Masterstudium.

Ebenso kann jedoch auch angenommen werden, dass BA-Absolventen Angebots- und Nachfrage-Effekte auf den lokalen Arbeitsmärkten antizipieren. Demzufolge wäre denkbar, dass BA-Absolventen in Regionen mit hohem Altersdurchschnitt eine hohe betriebliche Arbeitsnachfrage einem vergleichsweise geringen arbeitnehmerseitigen Arbeitsangebot gegenübergestellt sehen. Ein geringer Anteil an jungen Arbeitnehmern könnte somit eine vergleichsweise hohe Anzahl an zukünftig vakanten Stellen versprechen, um welche vergleichsweise wenige junge Arbeitnehmer konkurrieren. Antizipieren BA-Absolventen in Regionen mit höherem Durchschnittsalter gegenüber Arbeitgebern eine bessere Verhandlungsposition, so ist zu erwarten, dass diese Regionen günstigere Opportunitäten beim Arbeitsmarkteintritt versprechen und demnach bevorzugt werden. Der erwartete Nutzen eines Ortes mit hohem Durchschnittsalter sollte somit vergleichsweise höher sein. Folglich kann erwartet werden, dass ein hohes lokales Durchschnittsalter am Ort des BA-Studiums die Wahrscheinlichkeit eines Ortswechsels am Übergang zum Masterstudium reduziert.

H7b: Ein hoher Anteil an Einwohnern im Alter von über 75 Jahren am Hochschulstandort des Bachelorstudiums reduziert die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels am Übergang zum Masterstudium.

Bezüglich der lokalen Altersstruktur am Ort des BA-Studiums können aus theoretischer Perspektive gegenläufige Effekte abgeleitet werden. Welcher dieser Effektrichtungen verstärkt beobachtbar ist, wird im Rahmen der empirischen Analysen geprüft.

4 Datenbasis und Methodik

Die folgenden Analysen basieren auf Daten des DZHW-Absolventenpanels, einer regelmäßig erhobenen Befragung von Absolventen aller Fachrichtungen und Hochschularten, die es ermöglicht deutschlandweit Hochschulwechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium nachzuvollziehen. Die Daten der Absolventenkohorte 2009 umfassen erstmals einen relevanten Anteil an Befragten mit BA-Abschluss,

welche die zentrale Untersuchungsgruppe dieser Arbeit sind.² Sie wurden circa ein Jahr nach ihrem Abschluss befragt. Mit diesen Daten können insbesondere Aussagen zur frühen Phase des neuen BA-/MA-Systems und der neu etablierten Prozesse getätigt werden. Die Analysepopulation wird dabei eingeschränkt auf Bachelorabsolventen des Abschlussjahres 2008/2009, die zum Befragungszeitpunkt in einem Masterstudiengang immatrikuliert sind.³

Die Stichprobenziehung für die Erhebung erfolgt mittels Klumpenstichprobe zu den Merkmalen Hochschulart, Studienbereich und Region. Die Netto-Rücklaufquote betrug circa 25 Prozent (Rehn/Brandt/Fabian/Briedis 2011). Der Datensatz enthält Informationen zu Studienverlauf und Studienerfahrung, akademischen Weiterqualifikationen, praktischen Erfahrungen, sowie Soziodemografika. Für die Analysen wurden auf Ebene der Arbeitsmarktregionen des BA-Standortes Regionalindikatoren der INKAR-Daten (Indikatoren und Daten zur Raum- und Stadtentwicklung) zu Arbeitsmarktstruktur, Demografie und Einkommensniveau für das Jahr 2009 zugespield. Tabelle A1 (Anhang) gibt einen Überblick über die verwendeten Variablen und deren Verteilung. Die Analysen basieren auf Informationen zu 2458 Masterstudierenden.

In den vorliegenden Untersuchungen sind Hochschulwechsel definiert als Wechsel des Hochschulstandortes nach abgeschlossenem BA-Studium zum weiterführenden MA-Studium.

Die abhängige Variable wird gebildet aus dem Abgleich der Hochschulsignatur (entsprechend Statistischem Bundesamt) der aktuellen Hochschule des Masterstudiums mit der Hochschulsignatur der Hochschule, an welcher der BA-Abschluss erworben wurde. Hierzu wird ein Indikator gebildet, welcher angibt, ob diese beiden Orte voneinander abweichen (Identischer Hochschulstandort Ja/Nein).

Um den Einfluss vorheriger Mobilitätserfahrung zu untersuchen, wird im BA-Studium gesammelte Auslandserfahrung berücksichtigt sowie ein Ortswechsel beim Übergang von Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung zum Studienbeginn. Überlegungen zur regional fachlichen Vernetzung werden mittels der Ausübung fachbezogener Nebentätigkeit abgebildet. Die Dummyvariable gibt an, ob die Person während des Studiums als studentische Hilfskraft, in einem Betrieb, einer Behörde oder selbstständig fachnah tätig war (1=ja). Der soziale Hintergrund des Befragten wird mittels des Hochschulabschlusses von mindestens einem Elternteil

2 Zum Wintersemester 2009/10 führten knapp 80% aller Studiengänge zu Bachelor- und Masterabschlüssen (Hochschulrektorenkonferenz 2009).

3 Um Selektionsverzerrungen aufgrund der Beendigung der akademischen Ausbildung nach dem BA-Studium zu prüfen, wurden die multivariaten Schätzungen auch mit einer zweistufigen Heckman-Selektionskorrektur durchgeführt. Hierbei erwies sich der Lambda-Koeffizient als nicht signifikant, ebenso haben die Koeffizienten der Modelle mit und ohne Selektionskorrektur gleiche Richtungen und Größen. Somit wird angenommen, dass die in den Tabellen ausgewiesenen Schätzer unverzerrt sind.

operationalisiert (1=ja). Des Weiteren wird berücksichtigt, ob die fachliche und berufliche Neigung als Motiv für die Aufnahme eines Masterstudiums sehr wichtig war (1=ja).

Um die regionalen Indikatoren im Sinne von Push-Faktoren zu integrieren, werden je Arbeitsmarktregion die zentrierte Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte je km² (Verhältnis der Sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zu Einwohnern im erwerbsfähigem Alter je km²/1000, gerundet auf 10er Stelle, zentriert) sowie der zentrierte Bruttolohn bzw. das zentrierte Bruttogehalt in € je Arbeitnehmer (monatliche, durchschnittliche Bruttolöhne und -gehälter in 100 € je Arbeitnehmer, gerundet auf 10er Stelle, zentriert) einbezogen.⁴ In den Modellen wird darüber hinaus die demographische Struktur der Region, abgebildet durch den Anteil der Bevölkerung über 75 Jahren (zentriert), berücksichtigt.

Des Weiteren wird kontrolliert für: die BA-Abschlussnote (zentriert je Fachrichtung), die Abiturnote (zentriert),⁵ die Hochschulart, die Fachrichtung im Studium, das Geschlecht, das Vorhandensein von Kindern,⁶ das Alter (zentriert) der Befragten sowie deren Migrationshintergrund.

Die Analysen haben zum Ziel, den Einfluss individueller Merkmale sowie regionaler Kontextfaktoren am BA-Standort auf die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels am Übergang in das MA-Studium zu identifizieren. Die deskriptiven Analysen werden gewichtet nach Studienbereich, Geschlecht und Abschlussart dargestellt. Die Determinanten eines Wechsels des Hochschulstandortes werden an Hand von Mehrebenenmodellen (Random Intercept) geschätzt, um die identischen regionalen Strukturen von BA-Absolventen des gleichen Standortes zu berücksichtigen. Im Random Intercept Modell werden die Effekte der verschiedenen Gruppen unter der Annahme geschätzt, dass die Steigungsparameter nicht zwischen den Regionen variieren (nähere Erläuterungen zu Mehrebenenanalyse siehe z.B. Langer 2010; Rabe-Hesketh/Skrondal 2012). Hierdurch wird der hierarchischen Datenstruktur mit den beiden Ebenen Individuum und Arbeitsmarktregion Rechnung getragen und zugleich das Analysepotenzial der Kontextzugehörigkeit für die Erklärung der Varianz vollständig genutzt. Die Ergebnisse der logistischen Regressionsmodelle zu den

4 Um mögliche Effekte nicht-arbeitsmarktbezogener regionaler Standortfaktoren zu berücksichtigen, wurde in weiteren Modellen zudem die Anzahl an Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben pro Einwohner als erklärende Variable aufgenommen (ohne Darstellung). Dieser grobe Indikator für Lebensqualität bzw. Freizeitwert am Ort des Bachelorstudiums brachte keinen relevanten Erklärungsbeitrag. Der Freizeitwert der Region, gemessen an der touristischen Frequenzierung, scheint damit von untergeordneter Bedeutung für die Wahl des Studienortes zu sein.

5 Aufgrund der erreichten Punktzahl im Abitur ist rechnerisch eine bessere Note als 1,0 möglich. Zugleich ist zum Bestehen mindestens die Note 4,0 nötig.

6 Die Informationen über Kinder der Befragten wurden zum Zeitpunkt der Befragung, d.h. ungefähr ein Jahr nach Studienabschluss erhoben. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Existenz des künftigen Kindes bereits in die Entscheidungsfindung bezüglich eines Hochschulwechsels, die während der Schwangerschaft gefällt wird, mit einbezogen wird.

Determinanten eines Hochschulwechsels werden mittels durchschnittlicher Marginaleffekte ausgewiesen.

5 Ergebnisse

5.1 Deskriptive Befunde

Unter den Bachelorabsolventen, welche zum Befragungszeitpunkt in einem Masterstudiengang immatrikuliert sind, haben 40% zum Masterstudium den Hochschulstandort gewechselt. Im Durchschnitt überwinden diese Studierenden eine Distanz von 150 bis 200 km. Eine genauere Betrachtung der studienfachspezifischen Mobilitätsquoten (siehe Tabelle 1) zeigt, dass Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit einem Anteil von 51% häufiger mobil werden als Studierende anderer Fächergruppen. Auch Studierende der Geisteswissenschaften werden zu einem höheren Anteil als andere Fächergruppen regional mobil (45%). Die durchschnittlich geringste Wechselrate am Übergang zum Masterstudium zeigt sich unter BA-Absolventen der Mathematik und der Naturwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften.

Tabelle 1: Mobilitätsquoten nach Studienfächern (gewichtet, in Prozent)

Fächergruppe	Kein Hochschulwechsel	Hochschulwechsel
Geisteswissenschaften	55,4	44,6
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	49,0	51,0
Mathe & Naturwissenschaften	74,9	25,2
Agrar-, Forst-, Ernährungs-, Veterinärwissenschaften	60,4	39,6
Ingenieurwissenschaften	72,6	27,4
Weitere Studienfächer	56,7	43,3
Gesamt	60,3	39,7

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.

Im Gegensatz zur inhaltlichen Ausrichtung des Bachelorstudiums hat die erzielte Studienleistung keinen Einfluss auf den Anteil der Studierenden mit Hochschulwechsel. So wird deutlich, dass Studierende mit unterschiedlichen BA-Abschlussnoten keine spezifischen Mobilitätsmuster aufweisen (Ergebnis des t-Tests: Differenz der Notenwerte=.01; n.s.). Zugleich zeigt sich auf deskriptiver Ebene, dass sich die Mobilität der Studierenden in Abhängigkeit von der Note der Hochschulzugangsberechtigung signifikant unterscheiden: Studierende, die sich am Übergang zum MA-Studium für einen Hochschulwechsel entscheiden, weisen durchschnittlich schlechtere schulische Abschlussnoten auf (Ergebnis t-Test: Differenz der Notenwerte:.64 **).

Neben unterschiedlichem Mobilitätsverhalten je nach Leistungsniveau zeigt sich außerdem, dass sich Studierende, die ihren BA-Abschluss an einer Fachhochschule erworben haben (47%), im Masterstudium signifikant häufiger für einen neuen Hochschulstandort entscheiden als Universitätsabsolventen (35%) (siehe Tabelle A2). Bachelorabsolventen, die angeben, dass die fachliche Neigung eine wichtige Motivation zur Aufnahme ihres MA-Studiums darstellt, werden vergleichsweise häufiger regional mobil (siehe Tabelle A3). Zugleich weisen Frauen (42%) höhere Mobilitätsquoten als Männer (37%) auf (siehe Tabelle A4). Keine relevanten Unterschiede zeigen sich bezüglich der sozialen Herkunft sowie Kindern im Haushalt.

Mit 90% konnte der Großteil der Studierenden ein weiterführendes Masterstudium an der Wunschhochschule aufnehmen. Dies deutet darauf hin, dass Studierende auch in der etablierten zweistufigen Studienstruktur ihre hochschulbezogenen Präferenzen weitgehend realisieren können.

Um erste Hinweise zu erlangen, inwiefern Studierende die beobachteten Hochschulwechsel nutzen, um die lokalen Rahmenbedingungen in Bezug auf ihre Arbeitsmarktchancen beim Berufseinstieg zu optimieren, werden regionale Kennziffern zwischen Herkunfts- und Zielregion an Hand von Mittelwertvergleichen gegenübergestellt. Hierbei wird ersichtlich, dass sich die Herkunfts- und Zielregion hinsichtlich der regionalen Arbeitslosenquote nicht unterscheiden. Es zeigt sich jedoch, dass die vollzogenen Hochschulwechsel durchschnittlich in die Regionen mit einer höheren Bevölkerungsdichte und einer höheren Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte erfolgen. Auch die durchschnittlichen Bruttolöhne sind in den Zielregionen höher. Zudem zeigt sich für die MA-Standorte von Hochschulwechslern ein positiver Binnenwanderungssaldo der Einwohner von 18 bis unter 25 Jahren. Dies deutet darauf hin, dass BA-Absolventen mit höherer Wahrscheinlichkeit in Ballungsräume wechseln, die durch weitreichendere arbeitsmarktbezogene Opportunitäten gekennzeichnet sind.

5.2 Multivariate Analyse des Wechsels des Hochschulstandortes

Die Befunde der logistischen Mehrebenen-Schätzung, durch welche die aufgestellten Hypothesen in Bezug auf einen Wechsel der Hochschule (ja/nein) getestet werden, sind in Tabelle 2 mittels durchschnittlicher Marginaleffekte ausgewiesen.

Hinsichtlich der Bedeutung bisheriger Mobilitätserfahrung für die regionale Mobilität am Übergang vom Bachelor- in das Masterstudium machen die Ergebnisse deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels mit bisheriger Mobilitätserfahrung im Sinne von Auslandsaufenthalten während des Studiums signifikant zunimmt. Die Befunde zeigen entsprechend Hypothese 1, dass die bisherigen Mobilitätserfahrungen einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden am Übergang zum Masterstudium haben.

Lokal gebundene berufliche Kontakte am Ort des Bachelorstudiums reduzieren gemäß Hypothese 2 die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels nach dem BA-Abschluss. Die Analysen lassen darauf schließen, dass Personen, die am BA-Standort neben dem Studium fachnah tätig waren, eine geringere Wahrscheinlichkeit aufweisen regional mobil zu werden. Der mit einem Standortwechsel verbundene Verlust regional gebundener berufsbezogener Kapitalia scheint somit erwartungsgemäß mobilitätshemmend zu wirken.

Mit Blick auf die soziale Herkunft der Studierenden lassen die multivariaten Analysen auf einen Herkunftseffekt von Studierenden aus akademischen Elternhäusern schließen. In Einklang mit Hypothese 3 wird ersichtlich, dass Studierende, deren Vater oder Mutter selbst ein Studium abgeschlossen haben, mit höherer Wahrscheinlichkeit am Übergang zum MA-Studium mobil werden. Soziale Ungleichheit, bedingt durch den Bildungshintergrund der Eltern, macht sich somit bei Standortentscheidungen am Übergang zum Masterstudium bemerkbar. Unter dem Gesichtspunkt einer arbeitsmarktbezogenen Chancenoptimierung durch regionale Mobilität könnte dieser Befund auf eine Schlechterstellung von Studierenden aus bildungsferneren Elternhäusern hindeuten.

Darüber hinaus wird ersichtlich, dass gemäß Hypothese 4 auch die Motivation der Studierenden zur Aufnahme eines weiterführenden Masterstudiums signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Hochschulwechsels nimmt: So wird deutlich, dass die Aussicht, den fachlichen und beruflichen Neigungen durch ein Masterstudium besser nachkommen zu können, einen signifikant positiven Einfluss auf die Mobilitätswahrscheinlichkeit nimmt. Dies zeigt, dass ein hohes fachliches Interesse und berufliche Zielvorstellungen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden einhergehen.

Die Schätzung eines Nullmodells zeigt mit Blick auf den Erklärungsgehalt, dass allein durch die Zugehörigkeit zu einer Region 25,0% der Varianz⁷ erklärt wird. Demzufolge wird neben individuellen Einflussgrößen im Weiteren auch der Effekt regionaler Kontextfaktoren am Standort des BA-Studiums auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden untersucht. Entsprechend Hypothese 5 zeigt sich in den empirischen Analysen ein signifikant negativer Effekt der Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte am Ort des Bachelorstudiums. Studierende, die ihren BA-Abschluss in Regionen absolviert haben, die relativ zur Einwohnerzahl betrachtet, über viele Arbeitsplätze verfügen, weisen eine signifikant geringere Migrationsneigung auf. Somit können Standorte mit einem verdichteten Arbeitsmarkt Bachelorabsolventen mit höherer Wahrscheinlichkeit auch im Masterstudium an die Region binden. Lokale arbeitsmarktbezogene Opportunitätsstrukturen werden demzufolge von BA-Absolventen in das Entscheidungskalkül bei der Wahl eines MA-Standortes einbezogen.

7 Unter Berücksichtigung aller Einflussfaktoren können 17,5% der Varianz über die Zugehörigkeit zur Region erklärt werden.

Tabelle 2: Determinanten eines Hochschulwechsels nach Abschluss des Bachelorstudiums auf dem Weg zum Masterstudium

Variable	Marginale Effekte (Standardfehler)
Individuelle Einflussfaktoren	
Auslandsaufenthalt im Studium (Ref.: kein Auslandsaufenthalt)	0,085*** (0,0243)
Ortswechsel zwischen Schulort und Hochschulort (Ref.: kein Ortswechsel)	0,065*** (0,0212)
Fachnahe Nebentätigkeit (Ref.: keine fachnahe Tätigkeit)	-0,069*** (0,0209)
Mindestens ein Elternteil Hochschulstudium (Ref.: kein Elternteil Hochschulstudium)	0,058** (0,0201)
Regionale Einflussfaktoren	
Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte (zentriert)	-0,051** (0,0186)
Durchschnittlicher Brutto-lohn und – Gehalt (zentriert)	0,009 (0,0079)
Anteil der Einwohner über 75 Jahren (zentriert)	0,056*** (0,0196)
Kontrollvariablen	
Sehr hohe Bedeutung beruflicher und fachlicher Neigung (Ref.: keine sehr hohe Bedeutung)	0,068*** (0,0200)
Abschlussnote im Bachelor (zentriert)	0,001 (0,0021)
Abiturnote (zentriert)	0,007*** (0,0020)
Bachelorabschluss an einer Universität (Ref.: Fachhochschule)	-0,167*** (0,0402)
Geisteswissenschaften (Ref.: Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften)	0,009 (0,0337)
Mathe & Naturwissenschaften	-0,138*** (0,0349)
Agrar-, Forst-, Ernährungs-, Veterinärwissenschaften	0,0675 (0,0554)
Ingenieurwissenschaften	-0,248*** (0,0294)
Weitere Studienfächer	-0,131** (0,0501)
Frau (Ref.: Mann)	-0,007 (0,0224)
Kinder (Ref.: keine Kinder)	-0,003 (0,0629)
Alter in Jahren (zentriert)	-0,013** (0,0044)
Geburt in Deutschland (Ref.: Geburt außerhalb Deutschlands)	0,034 (0,0424)
Prob >chi	0,000
N	2458
Arbeitsmarktregionen	140

Anmerkung: logistische Regression. Mehrebenenmodell. durchschnittliche Marginaleffekte. Standardfehler in Klammern. * p < 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001. Ref. = Referenzkategorie.

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.

Kein signifikanter Zusammenhang zeigt sich zwischen dem durchschnittlichen Bruttolohn und -gehalt am Bachelorstandort und der Wahrscheinlichkeit auf dem Weg zum Masterstudium den Hochschulstandort zu wechseln. Im Gegensatz zu der Annahme in Hypothese 6 wird durch die Gehaltsstruktur in der Region der Hochschule des Bachelorstandortes keine zusätzliche Varianz erklärt. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass in die Analysen der durchschnittliche Verdienst je Arbeitsmarktregion einbezogen wurde und dies auch nicht-akademische Berufsgruppen mit einschließt. Zudem spielen regionale Unterschiede in den verbleibenden Reallöhnen möglicherweise eine wichtige Rolle in der Bewertung.⁸

Die Analysen zeigen des Weiteren, dass Studierende aus einer Region mit höherem Anteil an älteren Personen nach dem BA-Abschluss häufiger regional mobil werden als Personen aus Regionen mit einem geringeren Anteil an älteren Personen. Überlegungen zur schlechteren ökonomischen und arbeitsmarktbezogenen Opportunitäten und Entwicklungsperspektiven in Regionen mit höherem Durchschnittsalter scheinen somit gemäß der Hypothese 7 a ausschlaggebend zu sein. Dieses Ergebnis kann als Hinweis für die Bedeutung der wahrgenommenen Zukunftsperspektiven der Region beim Übergang in das MA-Studium gewertet werden.

Des Weiteren zeigt sich, dass die Note des BA-Abschlusses keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden hat. Die Erkenntnis, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Note des Bachelorstudiums und der Wahrscheinlichkeit eines Wechsels des Hochschulstandortes auf dem Weg zum Masterstudium gibt, verdeutlicht, dass die Note als zentrales Auswahlkriterium für ein Masterstudium nicht zu einer erzwungenen Mobilität am Übergang vom BA- in das MA-Studium führt.⁹ Jedoch zeigt sich zugleich, dass die Abiturnote einen relevanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden hat: Je schlechter BA-Absolventen bei ihrer Hochschulzugangsberechtigung abgeschlossen haben, desto eher werden diese am Übergang zum Masterstudium regional mobil. Dies könnte darauf hindeuten, dass Studierende mit vergleichsweise schlechtem (Fach-)Abitur aufgrund einer geringeren Anzahl an Studiengangszulassungen bei der Wahl ihres BA-Hochschulstandortes stärker eingeschränkt sind und sie diese Einschränkungen mit einem Hochschulwechsel bei Aufnahme des Masterstudiums beheben.

Studierende, die ihren Bachelor an einer Universität erlangt haben, sind im Vergleich zu Studierenden, die ihren Bachelor an einer Fachhochschule erworben haben, signifikant weniger mobil. Absolventen der Fachhochschule haben durch die

8 Erweiterte Modelle, die zusätzlich den Anteil der Hochschulabsolventen in der erwerbstätigen Bevölkerung als Proxy für die Qualifikationsstruktur am Hochschulort berücksichtigen, ergaben keine aussagekräftigen Ergebnisse bezüglich der Bedeutung des Akademikerarbeitsmarktes.

9 In diesem Zusammenhang bleibt unklar, inwieweit BA-Abschlussnoten tatsächlich Leistungsunterschiede zwischen Studierenden unterschiedlicher Hochschulen widerspiegeln, oder ob die Unterschiede auch durch Niveauunterschiede in der Leistungsbeurteilung zwischen den Hochschulen bedingt sind (Müller-Benedict/Tsarouha 2011).

neu geschaffenen Mobilitätsmöglichkeiten im zweistufigen Studiensystem nach ihrem ersten Abschluss die Möglichkeit zum weiterführenden Studium an eine Universität zu wechseln. Zudem ist davon auszugehen, dass an Fachhochschulen im Jahr 2009 noch ein eingeschränkteres Angebot an MA-Studiengängen vorhanden war als an Universitäten.

Wie in den deskriptiven Befunden wird ebenso in der multivariaten Analyse ersichtlich, dass Studierende der Fachrichtungen ‚Mathematik und Naturwissenschaften‘ sowie ‚Ingenieurwissenschaften‘ und ‚Sonstige‘ im Vergleich zu ‚Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern‘ eine geringere Neigung aufweisen mobil zu werden. Die hohe Mobilitätsrate in dieser Fächergruppe wird vor allem durch die hohe Mobilität der Wirtschaftswissenschaftler getrieben, für welche es fast an allen Hochschulen ein Studienangebot gibt. Deren Fähigkeiten sind in nahezu allen Branchen und Regionen einsetzbar, weshalb diesen ein vergleichsweise breiteres Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsorten zur Verfügung steht. Stärker technisch geprägte Studiengänge sind oftmals in Regionen angesiedelt, in welchen auch die entsprechenden Unternehmen und somit örtlich fixierte Branchencluster beheimatet sind.

Geschlecht, Kinder und Migrationshintergrund haben keinen eigenständigen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden. Dabei ist zu beachten, dass es sich hier um (direkte) Effekte unter Kontrolle weiterer Variablen, wie etwa Fächerwahl, handelt und somit nicht um absolute Effekte. Zudem zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden mit steigendem Alter sinkt. Studierende, die ihren Bachelor in jüngeren Jahren absolvieren, werden auf dem Weg zum Masterstudium häufiger mobil.

6 Diskussion und Ausblick

Mit dem Ziel die Mobilität von Studierenden zu fördern, wurden durch die Etablierung einer zweistufigen Studienstruktur im Zuge der Bologna-Reform am Übergang vom Bachelorstudium zum Masterstudium neue Möglichkeiten der regionalen Mobilität zwischen Hochschulstandorten etabliert. Hierdurch wurde auch die Gelegenheit geschaffen, regionale Opportunitätsstrukturen beim Übergang in das Masterstudium an die zukünftigen studien- und berufsbezogenen Ziele und Ambitionen anzupassen bzw. relativ zum BA-Standort zu optimieren. Hierdurch ergibt sich für Studierende die Möglichkeit, beim Arbeitsmarkteinstieg bessere Job-Matches und perspektivisch höhere Löhne zu realisieren.

Ziel der vorliegenden Analysen ist es, erstmals den Einfluss von individuellen Merkmalen und regionalen Kontextfaktoren am BA-Standort auf die regionale Mobilität am Übergang in das Masterstudium zu analysieren und somit eine Aussage dazu zu treffen zu, inwieweit Studierende die Möglichkeit des Hochschulwechsels nutzen um auf diese Weise regionale Opportunitätsstrukturen zu verbessern.

Die Analysen zeigen, dass Studierende, die am Übergang vom Bachelor- in das Masterstudium regional mobil werden, mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit während des BA-Studiums einer fachnahen Nebentätigkeit nachgegangen sind. Weiterhin wird ersichtlich, dass mobile Studierende eher aus höher gebildeten Elternhäusern stammen, fachliche Neigung als wichtige Motivation für die Aufnahme ihres Masterstudiums nennen und häufiger über mobilitätsrelevante Erfahrungen im In- und Ausland verfügen. Somit geben die vorliegenden Analysen vor allem neue Aufschlüsse über relevante, dem Arbeitsmarkteintritt vorgelagerte Mobilitätsprozesse. Diese verdeutlichen die Relevanz bereits vorhandener beruflicher Kontakte am Ort des BA-Studiums sowie den Stellenwert der individuellen fach- und berufsbezogenen Motivation.

Auf Basis der vorliegenden Daten kann geschlossen werden, dass individuelle Ressourcen und Präferenzen einen mobilitätsfördernden Einfluss auf die regionale Mobilität von Studierenden am Übergang zum Masterstudium nehmen. Bezogen auf die angeführten Überlegungen zur regionalen Bindung kann geschlussfolgert werden, dass berufliche Kontakte am Ort des Bachelorstudiums lokal verankernd wirken. Bei den lokalen Opportunitätsstrukturen sind strukturelle Faktoren wie Einwohner-Arbeitsplatzdichte und Altersverteilung von Relevanz.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und dem damit einhergehenden Mangel an Fachkräften ist die Gruppe hochqualifizierter, junger Arbeitnehmer im Hinblick auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung für regionale Arbeitsmärkte besonders bedeutsam. Kratz und Lentz (2015) zeigen, dass Regionen profitieren, wenn Hochschulen ihre Studierenden langfristig an den Studienort und damit auch an den lokalen Arbeitsmarkt binden können. Dies verdeutlicht die wirtschaftliche und regionalpolitische Relevanz des Mobilitätsverhaltens von Studierenden. Zudem wird es zukünftig auch für die Hochschulen im Wettbewerb um die besten Studierenden zunehmend von Bedeutung sein erfolgreiche Bachelorstudierende für ein Masterstudium an die Hochschule zu binden.

Auf regionaler Ebene zeigen die vorliegenden Analysen, dass eine hohe Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte am Ort des Bachelorstudiums mobilitätshemmend wirkt. Dies steht in Einklang mit Befunden, wonach die Größe des regionalen Arbeitsmarktes positive Effekte auf die Matching-Qualität von neu geschlossenen Arbeitsverhältnissen nimmt (Hamann/Niebuhr/Peters 2016). Am Übergang zum Masterstudium scheinen demnach arbeitsmarktbezogene Kontextfaktoren relevant für einen Hochschulwechsel zu sein. Optimierendes Verhalten lässt sich somit im Hinblick auf die lokalen Arbeitsmarktperspektiven beobachten. Hinweise auf das Kalkül einer unmittelbaren Einkommensmaximierung sowie auf eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen zeigen sich in den vorliegenden Analysen nicht.

Bei der Einordnung und Interpretation der Befunde ist zu beachten, dass es sich bei Wohn- bzw. Studienortwechseln um sehr komplexe Entscheidungssituationen handelt, welche durch unvollständige Informationen hinsichtlich der tatsächlichen

lokalen Strukturen und Opportunitäten an alternativen Standorten und damit durch hohe Unsicherheit gekennzeichnet sind. Damit erscheint es fraglich, inwieweit rationale Kosten-Nutzen Abwägungen bezüglich verschiedener Standorte hier die einzige Entscheidungsgrundlage von Bachelorabsolventen darstellen. Zudem sind regionale Merkmale, welche für die spezifische Untersuchungsgruppe von BA-Absolventen noch höhere Relevanz in Bezug auf einen Standortwechsel haben könnten, wie z.B. der Anteil ihrer Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung, in den INKAR Daten für das Jahr 2009 auf Ebene der Arbeitsmarktregion nicht verfügbar.

Des Weiteren wurden das Einkommen bzw. die verfügbaren finanziellen Mittel der Studierenden in der Datengrundlage nicht erfasst. Der monetäre Hintergrund der Studierenden stellt jedoch eine zentrale mobilitätsrelevante Ressource dar. Dieser konnte aufgrund der Datenrestriktion als relevante Kontrollgröße nicht in den Modellen berücksichtigt werden. Zudem können ex-post Rationalisierungen bezüglich der Aussicht den fachlichen und beruflichen Neigungen durch ein Masterstudium besser nachkommen zu können nicht ausgeschlossen werden. Demnach könnte die gewählte Alternative im Nachhinein aufgewertet werden, was eine Überschätzung der Effektstärke zur Folge haben könnte. Auch ist zu beachten, dass zum Zeitpunkt des Studienbeginns der Befragten die Studienstrukturreform zwar insgesamt weit vorangeschritten, die Implementierung des BA-/MA-Systems jedoch fach- und hochschulspezifisch unterschiedlich weit ausgebaut war. Somit können Studierende einerseits bei der Wahl des BA-Studiums in ihrer Wahl eingeschränkt gewesen sein und dies am Übergang zum Masterstudium korrigiert haben. Zum anderen kann an einigen Hochschulstandorten am Übergang zum Masterstudium das Angebot an Masterstudiengängen am BA-Studienort noch Limitationen unterlegen haben. Da im Datensatz keine Informationen zum Angebot an Masterstudiengängen am BA-Studienort vorliegen, konnte dies in den Analysen nicht berücksichtigt werden. Für weitere Studien wäre es somit erstrebenswert Informationen zu Opportunitätsstrukturen einzubeziehen. Diese können einerseits mittels direkter Erhebung der Opportunitäten der Befragten gewonnen werden. Andererseits wäre auch ein experimentelles Studiendesign denkbar, in dem in Vignetten hypothetische Opportunitätsstrukturen dargestellt und experimentell variiert werden (vgl. Jasso 2016; Auspurg/Abraham/Hinz 2009; Groß/Börensens 2009).

Im vorliegenden Artikel wurde zudem die Annahme getroffen, dass die Steigungsparameter identisch sind. In fortführenden Arbeiten ist theoretisch auszuarbeiten, ob mittels variierenden Parametern, z.B. nach Studiengängen, in Random Slope Modellen erweiterte Erkenntnisse gewonnen werden können.

Auch sind inhaltliche Schlussfolgerungen im Sinne einer Evaluation des im Bologna-System angelegten Mobilitätsgedankens aufgrund von Datenlimitationen nicht möglich. Hierzu wäre ein Vergleich des Mobilitätsverhaltens im BA-/MA-System mit den vollzogenen Hochschulwechseln in Diplom- und Magisterstudiengängen nötig, zu denen in den vorliegenden Daten keine ausreichenden Fallzahlen vorlie-

gen. Letztlich ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Querschnittsanalyse handelt, wodurch lediglich die Wahrscheinlichkeit regional mobil zu werden des BA-Abschlussjahrganges aus 2009 untersucht wurde. Eine Analyse der Entwicklung des Mobilitätsverhaltens weiterer BA-Kohorten im zeitlichen Verlauf ist durch weiterführende Panelanalysen anzustreben, sobald die Daten der entsprechenden Masterabsolventen-Jahrgänge zur Verfügung stehen. Im Sinne des Bologna-Gedanken wäre es zudem interessant mit passenden Daten regionale Mobilität über europäische Länder hinweg vergleichend zu analysieren.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Martin / Nisic, Natascha (2007): Regionale Bindung, räumliche Mobilität und Arbeitsmarkt. Analysen für die Schweiz und Deutschland, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 33, S. 69-87.
- Aldashev, Alisher (2012): Occupational and Locational Substitution: Measuring the Effect of Occupational and Regional Mobility, in: LABOUR 26, S. 108-123.
- Auspurg, Katrin / Abraham, Martin / Hinz, Thomas (2009): Die Methodik des faktoriellen Surveys in einer Paarbefragung. In: Kriwy, Peter / Gross, Christiane (Hrsg.). Klein aber fein! Quantitative empirische Sozialforschung mit kleinen Fallzahlen, Wiesbaden, S. 179-210.
- Auspurg, Katrin / Hinz, Thomas (2011): Master für Alle?, in: Soziale Welt 62, S. 75-99.
- Barro, Robert J. (2001): Human Capital and Growth, in: The American Economic Review 91, S. 12-17.
- Bartel, Ann P. (1979): The Migration Decision: What Role Does Job Mobility Play?, in: The American Economic Review 69, S. 775-786.
- Bayer, Patrick / Ross, Stephen L. / Topa, Giorgio (2008): Place of Work and Place of Residence: Informal Hiring Networks and Labor Market Outcomes, in: Journal of Political Economy 116, S. 1150-1196.
- Becker, Gary S. (1964): Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education, Chicago.
- Borjas, George J. / Bronars, Stephen G. / Trejo, Stephen (1992): Self-Selection and Internal Migration in the United States, in: Journal of Urban Economics 32, S. 159-185.
- Brandt, Martina (2006): Soziale Kontakte als Weg aus der Erwerbslosigkeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, S. 468-488.
- Cadwallader, Martin T. (1992): Migration and Residential Mobility. Macro and Micro Approches, Madison.
- Coleman, James S. (1991): Grundlagen der Sozialtheorie, München.
- DaVanzo, Julie (1981): Repeat Migration, Information Costs, and Location-Specific Capital, in: Population and Environment 4, S. 45-73.
- DaVanzo, Julie (1983): Repeat Migration in the United States: Who Moves Back and Who Moves On?, in: The Review of Economics and Statistics 65, S. 552-559.
- Détang-Dessendre, Cécile / Drapier, Carine / Jayet, Hubert (2004): The impact of migration on wages: empirical evidence from french youth, in: Journal of regional science 44, S. 661-691.

- Einig, Klaus / Jonas, Andrea (2009): Ungleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland, in: *Europa Regional* 17, S. 59-75.
- Fabian, Gregor / Minks, Karl-Heinz (2008): Muss i denn zum Städtele hinaus? Erwerbsmobilität von Hochschulabsolventen, Hannover.
- Falk, Susanne / Kratz, Fabian (2009): Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 31, S. 52-67.
- Glaeser, Edward L.M / Laibson, David / Sacerdote, Bruce (2002): Economic Approach to Social Capital, in: *The Economic Journal* 112, S. 437-458.
- Groß, J. / Börensen, C. (2009): Wie valide sind Verhaltensmessungen mittels Vignetten?: Ein methodischer Vergleich von faktoriellem Survey und Verhaltensbeobachtung. In: Kriwy, Peter / Gross, Christiane (Hrsg.). *Klein aber fein! Quantitative empirische Sozialforschung mit kleinen Fallzahlen*, Wiesbaden, S. 149-178.
- Haapanen, Mika / Tervo, Hannu (2012): Migration of the highly educated. Evidence from residence spells of university graduates, in: *Journal of regional science* 52, S. 587-605.
- Haas, Anette / Möller, Joachim (2001): Qualifizierungstrends und regionale Disparitäten. Eine Untersuchung auf Grundlage der IAB-Regionalstichprobe aus der Beschäftigtenstatistik, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 34, S. 139-151.
- Hamann, Silke / Niebuhr, Annekathrin / Peters, Cornelius (2016): Benefits of dense labour markets. Evidence from transitions to employment in Germany, Nürnberg.
- Heine, Christoph (2012): Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium, Hannover.
- Hochschulrektorenkonferenz (2009): *Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen Wintersemester 2009/2010*, Bonn.
- Hunt, Janet C. / Kau, James B. (1985): Migration and Wage Growth: A Human Capital Approach, in: *Southern Economic Journal* 51, S. 697-710.
- Jasso, Guillermina (2016): Factorial Survey Methods for Studying Beliefs and Judgments, in: *Sociological Methods & Research* 34, S. 334-423.
- Kahn, Lisa B. (2010): The long-term labor market consequences of graduating from college in a bad economy, in: *Labour Economics* 17, S. 303-316.
- Kramarz, Francis / Skans, Oskar N. (2014): When Strong Ties are Strong: Networks and Youth Labour Market Entry, in: *The Review of Economic Studies* 81, S. 1164-1200.
- Kratz, Fabian (2012): Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die internationale Mobilität und den Stellensuchradius von Studierenden und Hochschulabsolventen, in: *Soziale Welt* 63, S. 45-64.
- Kratz, Fabian / Lenz, Thorsten (2015): Regional-ökonomische Effekte von Hochschulabsolventen, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 37, S. 8-27.
- Kratz, Fabian / Netz, Nicolai (2016): Which mechanisms explain monetary returns to international student mobility?, in: *Studies in Higher Education*, S. 1-26.
- Krawietz, Marian (2008): Studentische Mobilität in Deutschland. Der Einfluss der neuen Studiengänge in Bachelor und Master, in: *Bildung und Erziehung* 61, S. 387-412.
- Langer, Wolfgang (2010): Mehrebenenanalyse mit Querschnittsdaten. In: Wolf, C. / Best, H. (Hrsg.). *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden, S. 741-774.
- Lin, Nan (Hrsg.) (2001): *Social Capital: A Theory of Social Structure and Action*, Cambridge.

- Lörz, Markus (2008): Räumliche Mobilität beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf. Herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahl und Nachhaltigkeit des Studienortes, in: *Bildung und Erziehung* 61, S. 413-436.
- Lörz, Markus / Quast, Heiko / Roloff, Jan (2015): Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten?, in: *Zeitschrift für Soziologie* 44, S. 127-155.
- Mincer, Jacob A. (1974): *Schooling, Experience, and Earnings*, New York.
- Müller, Christina / Falk, Susanne / Klink, Judith / Kratz, Fabian / Reimer, Maike (2013): Befragung des Absolventenjahrgangs 2009/2010. Tabellenband mit aktuellen Auswertungen, München.
- Müller-Benedict, Volker / Tsarouha, Elena (2011): Können Examensnoten verglichen werden? Eine Analyse von Einflüssen des sozialen Kontextes auf Hochschulprüfungen, in: *Zeitschrift für Soziologie* 40, S. 388-409.
- Nisic, Natascha / Petermann, Sören (2013): Neue Stadt = neue Freunde? Die Restrukturierung sozialer Ressourcen nach einem Wohnortwechsel, in: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 38, S. 167-198.
- Petzold, Knut (2013): Von Einem, der auszog Wurzeln zu schlagen. Multilokalisierte Akteure und die Mechanismen lokaler Identifikation am Beispiel von Fernpendlern, in: *Soziale Welt* 64, S. 291-316.
- Pfaff, Simon (2012): Pendeln oder umziehen? Mobilitätsentscheidungen in Deutschland zwischen 2000 und 2009, in: *Zeitschrift für Soziologie* 41, S. 458-477.
- Portes, Alejandro (1998): Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology, in: *Annual Review of Sociology*, S. 1-24.
- Rabe-Hesketh, Sophia / Skrondal, Anders (2012): *Multilevel and longitudinal modeling using Stata. Categorical responses, counts, and survival*, Texas.
- Ragnitz, Joachim (2012): Regionale Lohnunterschiede in Deutschland, in: *ifo Dresden berichtet*, S. 26-32.
- Rehn, Torsten / Brandt, Gesche / Fabian, Gregor / Briedis, Kolja (2011): Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009, Hannover.
- Sjaastad, Larry S. (1962): The Costs and Returns of Human Migration, in: *Journal of Political Economy* 70, S. 80-93.
- Wilson, Franklin D. (1985): Migration and Occupational Mobility: A Research Note, in: *International Migration Review* 19, S. 278-292.
- Wolpert, Julian (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate, in: *Papers in Regional Science* 15, S. 159-169.

Tabellenanhang

Tabelle A1: Deskription des Analysesamples

Variable	N	Min	Max	Mittelwert	Std. Abw.
Wechsel Hochschulstandort	2458	0	1	0,38	
Auslandsaufenthalt im Studium	2458	0	1	0,27	
Ortswechsel zwischen Schulort und Hochschulort	2458	0	1	0,54	
Fachnahe Nebentätigkeit	2458	0	1	0,57	
Mindestens ein Elternteil Hochschulstudium	2458	0	1	0,49	
Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte (je km ²)	2458	70	5100	990,65	1301,60
Bruttolohn und Gehalt (in €)	2458	1790	2940	2318,82	293,84
Anteil Einwohner über 75 Jahren	2458	7	13	8,78	1,14
Sehr hohe Bedeutung beruflicher und fachlicher Neigung	2458	0	1	0,53	
Abschlussnote im Bachelor	2458	10	40	18,36	5,30
Abiturnote	2458	8	40	22,35	5,89
Bachelorabschluss an einer Universität	2458	0	1	0,64	
Geisteswissenschaften	2458	0	1	0,12	
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	2458	0	1	0,41	
Mathe & Naturwissenschaften	2458	0	1	0,14	
Agrar-, Forst-, Ernährungs-, Veterinärwissenschaften	2458	0	1	0,05	
Ingenieurwissenschaften	2458	0	1	0,24	
Weitere Studienfächer	2458	0	1	0,04	
Geschlecht (1=weiblich)	2458	0	1	0,58	
Kinder	2458	0	1	0,03	
Alter (in Jahren)	2458	21	66	24,38	2,89
Geburt in Deutschland	2458	0	1	0,94	

Anmerkung: Soweit nicht anders gekennzeichnet ist bei Dummyvariablen die Ausprägung ‚ja‘ als 1 operationalisiert.

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.

Tabelle A2: Anteil der Studierenden mit Hochschulwechsel nach Art der Hochschule (gewichtet, in Prozent)

Art der Hochschule	Kein Wechsel	Wechsel
Universität	64,9	35,1
Fachhochschule	53,2	46,8
Gesamt	60,3	39,7

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.

Tabelle A3: Anteil der Studierenden mit Hochschulwechsel nach Motiv fachliche Neigung (gewichtet, in Prozent)

Motiv Abschluss: Fachliche Neigung	Kein Wechsel	Wechsel
Sehr wichtig	58,7	41,3
2	61,4	38,6
3	660,4	39,6
4	70,6	29,4
unwichtig	84,1	15,9
Gesamt	60,3	39,7

Anmerkung: Wortlaut des Items: „Wie wichtig sind/ waren Ihnen folgende Motive für Ihr weiteres Studium/Ihre Promotion? Meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können“.

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.

Tabelle A4: Anteil der Studierenden mit Hochschulwechsel nach Geschlecht (gewichtet, in Prozent)

Geschlecht	Kein Wechsel	Wechsel
Mann	63,1	36,9
Frau	57,9	42,1
Gesamt	60,3	39,7

Quelle: DZHW-Absolventenpanel 2009.